



# INDIENHILFE e.V.

## Frühjahrsinfo 2020



Das Deutsche  
Zentralinstitut für  
Soziale Fragen  
(DZI) bescheinigt:

Ihre Spende  
kommt an!

teilen – lernen – miteinander für eine zukunftsfähige Erde

Herrsching, den 29.05.2020

**Liebe Mitglieder und Spender und Spenderinnen,  
liebe Freunde und Freundinnen der Indienhilfe,**

dafür, dass Sie die Arbeit unseres Vereins mit Anteilnahme begleiten und an vielen Stellen durch Ihr Engagement, sei es praktischer oder finanzieller Art, unterstützen, möchte ich Ihnen heute danken. Insbesondere danke ich Ihnen für Ihr Vertrauen, dass Sie durchs letzte Jahr hindurch Ihre Spenden fortgesetzt haben, obwohl wir es erst im Dezember schafften, einen Infobrief an Sie zu verschicken. Diese Aussendung kurz vor Weihnachten war gefolgt von großartigen Spenden, die eine Weiterarbeit ohne Abstriche in 2020 möglich machten – zumindest in der Planung.

Wie Sie wissen, kam dann jedoch rasch alles anders als geplant. Corona erreichte uns hier gegen März. Schweren Herzens verschoben wir das ausverkaufte Benefizkonzert der Wellbappn vom 29.3. auf den 25.9. - und womöglich müssen wir es ganz ins nächste Jahr verschieben. Genauso wie das geplante Hausfest zur Mitgliederversammlung am Samstag, den 26.9.<sup>1</sup>, um 40 Jahre Indienhilfe, 35 Jahre Weltladen, 25 Jahre Städtepartnerschaft Herrsching-Chatra, 10 Jahre Eine Welt-Station und 10 Jahre Stiftung „Hilfe für Indien“ zu begehen. Als hier die massiven Einschränkungen im täglichen Leben, die ersten Erkrankungen, die ersten Todesfälle eintraten, wurde uns schnell klar, dass dann wohl Indien noch viel elementarer betroffen sein musste. Wir trafen uns deshalb am 20. März per Skype mit all unseren Partnern und unserem Team indischer BeraterInnen zu einer ersten von vielen folgenden Lagebesprechungen. Die Situation in Indien eskalierte nach dem Lockdown mit strengen Ausgangsbeschränkungen und Stillstand aller Verkehrsmittel von Woche zu Woche, unter anderem wegen der vielen Millionen Wanderarbeiter, die sich nach dem Verlust ihrer prekären Arbeit zu Fuß auf den Heimweg in ihre oft viele hundert Kilometer entfernten Dörfer machten.

Weil unsere Projekte fast alle in „roten Zonen“ mit vielen Covid-19-Fällen liegen, war es unseren Partnern bisher nur schwer möglich, die Kinder und ihre Familien zu Hause aufzusuchen. Dann brach Zyklon Amphan über Kolkata und die Distrikte an der Bucht von Bengalen herein, in denen unsere Projektgebiete liegen, zerstörte die Lebensgrundlagen vieler Millionen kleiner Existenzen, brachte das Kommunikationssystem und weite Teile des Stromnetzes zum Zusammenbruch, fällte unzählige Bäume, vernichtete Ernten, fegte Hütten hinweg. Unsere indischen KollegInnen und Projektpartner stehen unter Schock, dennoch sind sie bereits daran, Hilfsmaßnahmen zu planen und vorzubereiten. Für Corona hatten sie bereits Listen der bedürftigsten Familien angelegt. Jetzt ist die Not noch gestiegen. Die Dorfarbeiter sind unterwegs, um zu sehen, welche Maßnahmen jetzt am dringendsten notwendig sind.

**Bitte helfen Sie uns jetzt mit Ihrer Spende, dass wir diese Maßnahmen rasch und zielgerichtet umsetzen können, sofort, wenn die Situation es erlaubt.** Lassen Sie uns in Solidarität mit den Geschundenen dieser Erde an einer gerechteren Welt arbeiten. Einer Welt, in der die Kinder von heute auch übermorgen eine Chance haben. Dazu gehört neben dem Teilen unseres Vermögens auch die Arbeit an einem genügsamen Leben und Wirtschaften, das in Einklang mit der Bewahrung der Schöpfung steht. Und lassen Sie uns

darüber das Staunen und die Freude an den meist immateriellen Schönheiten und Wundern dieser Welt mit ihrer Natur und ihrer Kultur und all diesen unglaublich ausdifferenzierten Lebewesen einschließlich der Menschen nicht verlieren.

Mit Dank und guten Wünschen

Ihre *Elisabeth Kreuz*



Die örtlichen Sozialarbeiter von Inspiration haben 30 TagelöhnerInnen im Ghoshpur Adivasi Para in Herrschings Partnergemeinde Chatra geholfen, unter dem Prochesta Prokolpo Hilfsprogramm für Tagelöhner einen Lebenshaltungszuschuss von 1000 Rupien (ca. 13 Euro) per Handy zu beantragen. Dazu müssen digitale Dokumente, wie Tagelöhner-Job-Ausweis, Below-Poverty-Line-Ausweis, Staatsangehörigkeitsnachweis, Bankverbindung hochgeladen werden. ©: IH



Gesichtsmasken für Ex-KinderarbeiterInnen im Dorf Taranipur (SKC) ©: IH

<sup>1</sup> Mitglieder und Interessierte: bitte den Termin vormerken. Aktuelle Änderungen auf der Indienhilfe-Website

**INDIENHILFE e.V.**, Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, Tel: 08152-1231, Fax: 08152-48278

email@indienhilfe-herrsching.de, [www.indienhilfe-herrsching.de](http://www.indienhilfe-herrsching.de)

Vorstand: Elisabeth Kreuz (Vorsitzende), Dirk Provoost (Schriftführer), Martha Stumbaum (Kassenwart)

Spendenkonto: Kreissparkasse München-Starnberg-Ebersberg, Swift-BIC BYLADEM1KMS

Projekte IBAN DE29 7025 0150 0430 3776 63, Indienhilfe Verein: IBAN DE53 7025 0150 0430 3826 63

## Corona wirft Projektplanungen über den Haufen – mit den Partnern in Indien um Lösungen ringen

(Sabine Jeschke und Sarah Well-Lipowski)

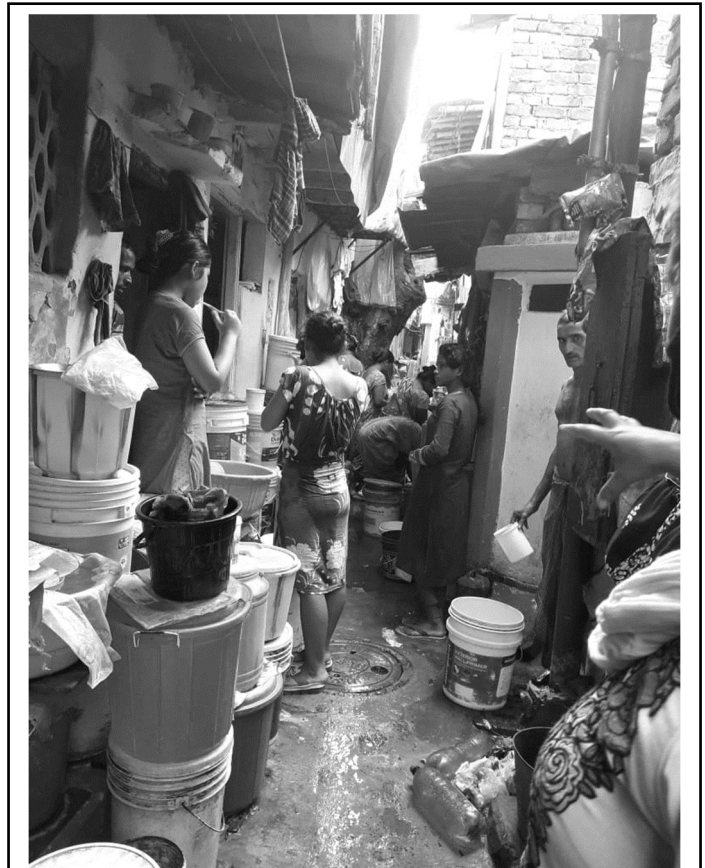
265.000 Euro hat der Arbeitsausschuss der Indienhilfe am 29. Februar für die Projekte in Indien bewilligt; die Planungen für das neue Projektjahr, das am 1. April 2020 beginnt, laufen auf Hochtouren. Projekt- und Budget-Pläne werden kritisch hin und her diskutiert, überarbeitet und angepasst. Doch dann kommt alles anders: das Corona-Virus breitet sich weltweit rasant aus und stellt das Leben in Deutschland und Indien komplett auf den Kopf. Das, was gestern noch Alltag war, ist von einem Tag auf den anderen nicht mehr möglich; Ausgangsbeschränkungen, Kontaktsperren und weitgehende Einschränkungen des öffentlichen Lebens werden von Tag zu Tag strenger. Für uns und unsere indischen Partner ist schnell klar, dass es jetzt mehr denn je unsere Aufgabe ist, für die Menschen in den Projektgebieten, die zu den Ärmsten der Armen gehören, die als Tagelöhner und Wanderarbeiter ihre Existenzgrundlage verloren haben, da zu sein, sie über die Corona-Pandemie und die notwendigen Hygiene-Maßnahmen aufzuklären, sie bei der Beantragung staatlicher Hilfsprogramme zu unterstützen und das Wohl der vielen tausend Kinder im Blick zu haben, die besonders unter der Situation leiden und von Mangel- und Unterernährung bedroht sind.

Unsere Partner haben zu Beginn der Pandemie rasch reagiert: in den Dörfern führten sie Aufklärungskampagnen zu den nötigen Hygiene-Maßnahmen durch und sammelten Handy-Kontaktdaten möglichst vieler Familien. Denn nachdem in Indien am 26. März eine der strengsten Ausgangssperren weltweit in Kraft trat, konnten sie nur noch telefonisch mit den Familien Kontakt halten, um zu erfahren, wie es den Kindern geht, die sonst regelmäßig in die Kinderkrippen und Nachhilfezentren kommen, und wo die Not am größten ist. Immer wieder klärten sie in diesen Telefonaten auch über regelmäßiges gründliches Händewaschen mit Seife und den einzuhaltenden Mindestabstand auf.

Das Schicksal der Tagelöhner und Saisonarbeiter bewegt viele Inder. Vielerorts organisierten sie spontan private Hilfsaktionen zur Versorgung mit Nahrungsmitteln. Die Verteilung war teils chaotisch und willkürlich, wenn den Helfern der Einblick in die örtlichen Strukturen und die Bedürfnisse der einzelnen Menschen fehlte. Damit die Hilfe diejenigen erreichte, die am dringendsten darauf angewiesen waren, halfen Projektmitarbeiter bei der Verteilung wo immer möglich.

Auch die indische Regierung startete sofort Hilfsprogramme für die Menschen unterhalb der Armutsgrenze, vor allem die Ausgabe kostenloser (mengenmäßig jedoch teils unzureichender) Lebensmittel-Rationen. Bei der ersten offiziellen Verteilung von Nahrungsmitteln brach in vielen Dörfern Panik unter den hungernden Menschen aus; in Scharen strömten sie zu den Verteilungsstellen und drängten sich dort, ohne Einhaltung von Schutzabständen und teils handgreiflich. In vielen „unserer“ Dörfer eilten die Projektmitarbeiter der Polizei zu Hilfe. Durch ihre jahrelange Arbeit vor Ort genießen sie das Vertrauen der Dorfbewohner, die wissen, dass die Dorfhelfer für sie da sind und sie wo nötig bei der Durchsetzung ihrer

Rechte unterstützen. So ließ sich die Situation meist beruhigen, die Menschen kehrten mit einer Wartenummer nachhause zurück und kamen erst wieder zur Ausgabestelle, wenn sie an der Reihe waren. Die Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen ist in allen unseren Projekten ein zentraler Punkt und unsere Partnerorganisationen erweisen sich nun auch in der Krise als verlässliche Partner der Behörden. Diese haben die Arbeit der NGOs zu schätzen gelernt und lockern mittlerweile die Ausgangssperren für NGO-Mitarbeiter, die mit einem staatlichen Passierschein ihrer Arbeit in den Dörfern nachgehen dürfen, sofern dies die Regierungsmaßnahmen unterstützt.



So beengt lebt es sich in den Slums in Kolkatas Stadtteil Lake Gardens, wo die Indienhilfe Kinderkrippen für arbeitende Mütter finanziert. Abstandsregeln zum Schutz vor Corona sind kaum einzuhalten. ©: IH

Wie überall gibt es auch in den Projektdörfern Menschen, die die Notlage anderer für ihren eigenen Vorteil zu nutzen wissen: Im Dorf Taranipur-52 erfuhren die Dorfbewohner, dass ein bestimmtes Formular binnen 4 Tagen eingereicht werden musste, mit dem Tagelöhner eine einmalige staatliche Unterstützung in Höhe von 1.000 Rupien (ca. 13 Euro) erhalten konnten. Der Andrang war groß und gerade für Tagelöhner, oft kaum des Lesens und Schreibens mächtig, stellte das Ausfüllen eine nahezu unüberwindliche Hürde dar. Dankbar nahmen sie das Angebot des Sohns einer Bezirksabgeordneten an, das Formular gegen eine Gebühr von 15 Rupien

für sie auszufüllen und einzureichen. Als der Kinderrechtsarbeiter Piklu Khan, der für unser Projekt zur Abschaffung von Kinderarbeit mit unserem Partner Seva Kendra Calcutta arbeitet, davon erfuhr, mobilisierte er das Kinderschutz-Komitee im Dorf. Es übernahm das Ausfüllen und Einreichen der Formulare kostenlos.

Einen Großteil des Budgets machen in unseren Projekten die Personalkosten aus, überwiegend für die Sozialarbeiter in den oft sehr abgelegenen Projektdörfern. Auch jetzt in der Krise gehen diese Dorfhelfer ihrer Arbeit nach, unter erschwerten Bedingungen und mit anderem Fokus als ursprünglich geplant, aber immer das Wohl der Kinder im Blick. Wöchentlich erhalten wir Arbeitsberichte aller Partner und seit 20. März treffen wir uns fast wöchentlich per Skype mit unserem indischen Experten-Team, den Projekt-Koordinatoren und teils Vertretern des Managements unserer Partner, um uns über die aktuelle Situation in den Projekten auszutauschen, Synergien zu schaffen und gemeinsam Strategien für das weitere Vorgehen zu entwickeln. Dieser Austausch hat Gemeinschaftsgeist und Verbundenheit untereinander gestärkt. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe erstellt derzeit eine Webseite mit hilfreichen Links und lehrreichem oder unterhaltsamem Material für die Kinder und Jugendlichen in Zeiten der Corona-Beschränkungen, wenn das Verlassen der beengten Behausungen nicht erlaubt ist.



Im Sozialzentrum Kotshila (Distrikt Purulia) werden Nahrungsmittel für Kinder der diskriminierten Dorftänzerinnen abgepackt, die sonst Krippe oder Nachhilfeunterricht besuchen, doch jetzt zuhause bleiben müssen. ©: IH

Ein wesentlicher Teil unserer Arbeit bestand in den letzten Wochen darin, zu entscheiden, welche zusätzlichen Maßnahmen wo am dringendsten notwendig sind, um die Verbreitung des Virus zu verlangsamen und die bedürftigsten Kinder und ihre Familien in diesen schwierigen Zeiten zu unterstützen – auch wenn wir keine großangelegte Notfallhilfe leisten können. In besonderen Härtefällen versorgen unsere Partner daher sorgfältig ausgewählte Familien (z.B. alleinstehende Mütter) mit Grundnahrungsmitteln (Reis, Linsen, Kartoffeln, Öl) und Hygieneartikeln (Seife und Monatsbinden für Mädchen und Frauen). Der Schwerpunkt liegt – wie bei all unseren Projekten – bei Familien mit Kindern, aber auch alten, alleinstehenden Personen in Not soll geholfen werden. Das Projekt unseres Partners SANCHAR, der sich um Kinder mit

Behinderung kümmert, unterstützen wir übergangsweise mit lebenswichtigen, jetzt schwer erhältlichen Medikamenten.

Auch in der Corona-Krise bleiben wir unserem Credo der Hilfe zur Selbsthilfe treu: Unsere Partner stellen Frauen in lokalen Selbsthilfegruppen (SHGs) das Wissen und die Materialien zur Verfügung, um einfache Schutz-Masken zu nähen und Monatsbinden und Seife herzustellen. Außerdem nähen sie Beutel aus Stoffresten, in denen die Nothilfe-Pakete transportiert werden können, und dämmen damit die Flut an Plastikverpackungen ein, die mit der Verteilung von Hilfsgütern einhergeht. Um der drohenden Lebensmittelknappheit entgegenzuwirken, werden wir Küchengärten in all unseren Projekten besonders stark fördern, mit dem erforderlichen Training und der Beschaffung geeigneten Saatguts, damit möglichst viele Familien frisches Gemüse für den Eigenbedarf anbauen können.

Inzwischen planen die Projektpartner ihre Konzepte für die Zeit nach der Ausgangssperre. Hygiene-Maßnahmen und Abstandsregeln werden auch in Indien noch lange Zeit Alltag bleiben. Nun gilt es, die Projektmaßnahmen entsprechend anzupassen, auch wenn die Planungen von großer Unsicherheit begleitet sind, weil behördliche Entscheidungen und Genehmigungen abgewartet werden müssen. Für die nächsten Monate ist Flexibilität gefragt.

**Nachtrag:** Wie viel Flexibilität, ahnten wir bei Fertigstellung des Artikels nicht. Inzwischen hat am 20. Mai Zyklon Amphan mit bis zu 185 Stundenkilometern und sintflutartigen Regenfällen in all unseren Projektgebieten in Westbengalen immense Zerstörungen angerichtet – eine Katastrophe in der Katastrophe. Nur langsam erreichen uns erste Berichte. Das gesamte Ausmaß der Schäden kann noch nicht erhoben werden, weil fast überall Strom, Kommunikation und Zugangswege ausfallen, ebenso wie die Versorgung mit Trinkwasser und Lebensmitteln. Die Ernte ist vernichtet, Hütten und viele Häuser sind zerstört, Brunnen und Toiletten überschwemmt. Alle verfügbaren Kräfte des indischen Staates einschließlich Armee und lokaler Bevölkerung sind im Einsatz für Räumarbeiten und die Beseitigung der Schäden. Die Lage wird erschwert dadurch, dass fast alle unsere Projekte in „Roten Zonen“ der Corona-Pandemie mit besonders strengen Beschränkungen liegen.

Wir wollen so schnell wie möglich die am schlimmsten Betroffenen mit dem Nötigsten versorgen und ihnen helfen, alles durchzustehen. Ihre **Spenden unter dem Stichwort Corona/Amphan** werden es möglich machen!

Für Ihre Spende an die Indienhilfe erhalten Sie automatisch im März des folgenden Jahres eine Bescheinigung für das Finanzamt. Ihre Zuwendungen sind bis zu 20 % Ihrer Gesamteinkünfte steuerlich wirksam abziehbar. Falls für ein Projekt mehr Spenden eingehen als benötigt, setzen wir das Geld für ein ähnliches Projekt ein.

## „Wann kommt mein Sanu wieder?“ Wie Kinder in unseren Projekten die Corona-Krise erleben

(Sabine Jeschke)

„Er versteht nicht, was Corona ist und was draußen vor sich geht, aber sein Lächeln ist unsere Hoffnung, unser Antrieb in diesen Zeiten der Unsicherheit und Angst!“ fasst Anjali Shee die Situation der Familie zusammen. Ihr Mann ist Gelegenheitsarbeiter bei einer örtlichen Fabrik, seit der Ausgangssperre verdient er nichts mehr. Ihr einziges Kind, der sechsjährige Adrik, leidet an einer autistischen Entwicklungsstörung; seit 2018 betreut unser Projektpartner Sanchar<sup>1</sup> die Familie im Dorf Bikihakola im Howrah Distrikt. Seither hat Adrik große Fortschritte gemacht und besucht mittlerweile die 1. Klasse der Grundschule, betreut von Sozialarbeiter Sanu Mukherjee. Auch wenn er das Corona-Virus nicht verstehen kann, spürt Adrik die Veränderungen, die Sorgen und Ängste der Erwachsenen: alle sind zuhause, die Schule ist geschlossen und nachmittags darf er nicht wie gewohnt mit seiner Mutter nach draußen. Am schwersten trifft es ihn, dass die sonderpädagogischen Förderstunden mit Sanu wegen der Ausgangssperre ausfallen. Sobald es an der Tür klopft, steht Adrik am Fenster, in der Hoffnung, draußen seinen Lehrer zu sehen, und kehrt dann aufgebracht zu seiner Mutter zurück. Für sie ist es schwer, den hyperaktiven Jungen zu beruhigen. Am Telefon schlägt Sanu vor, gemeinsam mit Adrik zu malen. Anjali Shee greift den Vorschlag dankbar auf und nach und nach gesellen sich Cousins und Cousinen, Onkel und Tanten und die Großeltern, die alle im gleichen Haus leben, hinzu. Adrik genießt das Zusammensein, und die anderen, die oft wenig mit Adriks „seltsamem“ Verhalten anfangen konnten, gewinnen einen neuen Blick auf den Jungen und seine künstlerischen Fähigkeiten. Die tägliche Malstunde ist für die Familie ein liebevolles Ritual geworden und die Sorgen um die Zukunft – die Ersparnisse sind bald aufgebraucht und wer weiß, wann der Vater wieder arbeiten gehen darf! – rücken für diese Zeit in den Hintergrund.



Adrik genießt die Zeit beim Malen mit seiner Familie ©: IH

Auch in den anderen Projektgebieten leiden Kinder besonders unter den Einschränkungen. In abgelegenen Adivasi-Dörfern, wie bei unserem Partner KJKS im Jhargram Distrikt, fällt es ihnen schwer, den ganzen Tag in den dunklen Lehmhütten zu bleiben, die meist weder Fenster noch elektrisches Licht haben. Wenn sie nicht in der Schule oder unserem Nachhilfzentrum sind, verbringen sie normalerweise viel Zeit im Freien, helfen den Eltern, toben im Dschungel, spielen Ball. Ähnlich die Situation in den Slums, in denen LGW&CDC in

Kolkata tätig ist. Dort, wo sich die kleinen Verschlüsse der Familien dicht an dicht drängen, spielt sich das Leben hauptsächlich im Freien ab, Kochplätze und Wasserstellen nutzen mehrere Familien gemeinsam. In die engen Behausungen, oft kaum größer als ein Doppelbett, ziehen die Familien sich fast nur zum Schlafen zurück. Spielzeug gibt es in unseren Projekten fast nirgends, jetzt fehlen auch die Spielgefährten. Immer wieder entwischen die Kinder zum Spielen nach draußen – bis die Polizei sie, teils unter Androhung von Gewalt, wieder in die Häuser jagt.

Gemeinsam mit unseren Partnern schauen wir besonders auf die Situation der Kinder und arbeiten daran, die Ausgangssperre für sie erträglicher zu gestalten. In einem ersten Schritt haben Krippenerzieherinnen und Nachhilfelehrer mit den Kindern per Telefon Kontakt aufgenommen, um mit ihnen über die Situation zu sprechen, gemeinsam zu singen, Gedichte zu lernen etc. Weil die Schulen bis September geschlossen bleiben und unklar ist, ob Nachhilfzentren und Kinderkrippen in den Projekten früher öffnen dürfen, überlegen die Mitarbeiter, wie sie vor allem die *first generation learners*<sup>2</sup> aus der Ferne unterstützen können. Digitaler Schulunterricht wird in Indien jetzt zwar an einigen Privatschulen praktiziert, ist aber für den größten Teil der indischen Schüler nicht umsetzbar, schon gar nicht in unseren Projektgebieten.<sup>3</sup> In einigen Projekten wurden die Kinder aufgefordert, zu verschiedenen Themen zu malen oder kurze Geschichten zu schreiben, die in den Zentren ausgestellt werden sollen.

Ein großes Problem für die Kinder ist der Wegfall des täglichen staatlichen Mittagessens in den Schulen und ICDS-Zentren<sup>4</sup>. Zwar erhalten Familien als Ersatz zusätzliche Trocken-Rationen, die aber nicht ausreichen. Millionen Kinder in Indien leiden Hunger. In Zusammenarbeit mit unseren Partnern und mit Hilfe Ihrer Spenden wollen wir die ärmsten Familien individuell und effizient unterstützen, sei es finanziell oder durch Nahrungsmittel.

In den beengten Wohnverhältnissen bei Armut und Hunger ist die Gefahr häuslicher Gewalt und sexueller Übergriffe besonders hoch. Alle Projektpartner sind diesbezüglich gut ausgebildet. Dazu nahmen sie kürzlich an einem internationalen Webinar unserer deutschen Dachorganisation VENRO teil, speziell für Corona-Situationen mit Ausgangssperren. Die Mitarbeiter versuchen, Vorkommnisse rasch zu erkennen, auch wenn dies ohne persönlichen Kontakt nicht leicht ist. (Immerhin ist auch die Polizei für das Problem mittlerweile sensibilisiert, wie unsere Kollegin Rusha Mitra in Kolkata selbst erlebte: als sie einen Passierschein beantragte, um ihren Eltern Einkäufe bringen zu können, war die erste Frage des Polizisten, ob sie denn aufgrund von häuslicher Gewalt zu ihren Eltern fliehen wolle. Hier hat die jahrelange Aufklärungsarbeit vieler NGOs Früchte getragen...)

<sup>1</sup> Projekt „Gemeindenaher Rehabilitation behinderter Kinder“

<sup>2</sup> Kinder, die als erste in ihrer Familie eine Schule besuchen

<sup>3</sup> Nur 8 % der ind. Schüler haben zuhause Zugang zu Computer und Internet, mehr Jungen als Mädchen. Von den ärmsten 20 % der Haushalte sind es nur 2,7 %. S.a. <https://scroll.in/article/960939/indian-education-cant-go-online-only-8-of-homes-with-school-children-have-computer-with-net-link>

<sup>4</sup> *Integrated Child Development Services*: Zentren für Schwangere, Stillende und Kinder bis sechs mit Schwerpunkt Gesundheit, Ernährung und Schulvorbereitung.

## Eine der strengsten Ausgangssperren der Welt: Corona-Virus in Indien

(Sarah Well-Lipowski)

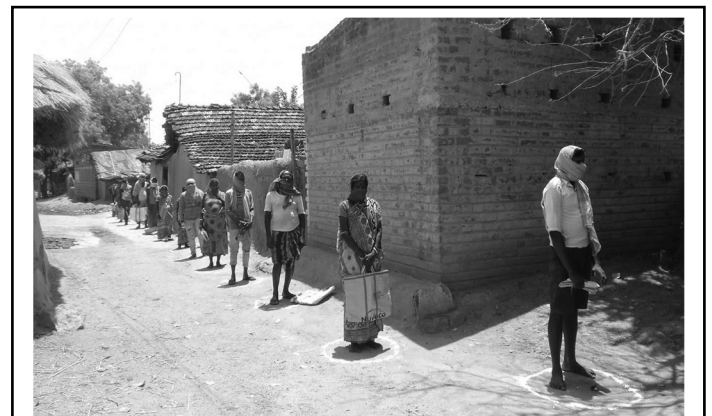
Unser Alltag in Deutschland hat sich durch die Corona-Pandemie radikal gewandelt. Doch in Indien ist die Situation weit gravierender. Dort wurde im Zuge der Pandemie für knapp sechs Wochen eine der strengsten Ausgangssperren weltweit verhängt. Das Haus verlassen durfte nur, wer Lebensmittel besorgen oder zum Arzt musste. Die wochenlange Isolation, die schon für gutsituierte Familien eine Herausforderung darstellt, wird für die Ärmsten, die in äußerst beengten Verhältnissen hausen oder gar obdachlos sind, zu einer existenziellen Bedrohung. Die Ausgangssperre beinhaltete ein Arbeitsverbot für alle, die nicht in systemrelevanten Bereichen (Lebensmittel, Energie etc.) tätig sind, und trifft vor allem den informellen Sektor<sup>1</sup> hart, wo die meisten von der Hand in den Mund leben, ohne Rücklagen oder soziale Absicherung.

Öffentliche Verkehrsmittel wurden im Zuge der Ausgangssperre komplett stillgelegt, mit dem Auto, Motor- oder Fahrrad durfte sich nur fortbewegen, wer eine polizeiliche Erlaubnis vorweisen konnte. Dutzende Millionen Arbeitsmigranten, die in den großen Megastädten Indiens oder als Saisonarbeiter auf dem Land von einem Tag auf den anderen ihre Arbeit und damit ihren Lebensunterhalt verloren, machten sich zu Fuß auf den teils mehrere hundert Kilometer langen Weg in ihre Heimatdörfer. Ohne Anspruch auf staatliche Hilfen hofften sie, zuhause von ihren Familien aufgefangen zu werden, sofern sie diese lange, strapaziöse Reise in sengender Hitze überlebten. Die Corona-Krise hat die Unsichtbaren, welche sowohl Megastädte wie die Landwirtschaft normalerweise am Laufen halten, sichtbar gemacht.

Auch in unsere ländlichen Projektgebiete in Westbengalen kehrten viele Wanderarbeiter zurück. Dort sorgen die Dorfbewohner sehr sorgfältig dafür, dass alle Neankömmlinge den Behörden gemeldet werden und sich in Quarantäne begeben. Die Angst vor Ansteckung ist in den meisten Dorfgemeinschaften groß, Geld für eine medizinische Behandlung hat hier kaum jemand. Dass die Quarantänemaßnahmen auch zu Konflikten führen können, schildert unser Partner Seva Kendra Calcutta: Im Dorf Damhati kehrte ein Wanderarbeiter zu seiner Familie zurück. Unmittelbar nach seiner Ankunft zwangen ihn die Dorfbewohner, für 15 Tage im außerhalb gelegenen Quarantäne-Zentrum zu bleiben. Während dieser Zeit durfte er seine Familie nicht sehen. Nach Ende der Isolierung machte er seiner Frau schwere Vorwürfe, warum sie ihn nicht besucht habe, begleitet von körperlicher Gewalt gegen sie und den Sohn. Als die Kinderrechtsarbeiterin Rita Mondal davon erfuhr, schritt sie zusammen mit dem Kinderrechts- und Mädchenschutz-Komitee des Dorfes sofort ein. Es kam zu einem klärenden Gespräch, und die Familie wird nun intensiv von den Projektmitarbeitern betreut. Dies ist kein Einzelfall, weltweit ist eine Zunahme von häuslicher Gewalt im Zuge der Ausgangsbeschränkungen zu beobachten. Deshalb legen wir in unseren Projekten einen starken Fokus auf diese Problematik.

In Westbengalen fällt die Corona-Krise in eine kritische Zeit, in der sowohl Ernte als auch Aussaat unterschiedlicher Nutzpflanzen anstehen, bevor der Monsun beginnt. Wegen der Ausgangssperre fehlen Arbeitskräfte auf den Feldern, zudem ist in vielen Fällen der Transport der Lebensmittel zu den lokalen Märkten bzw. in die Städte nicht möglich. Die Lebensmittelpreise explodieren – Reis, Kartoffeln, Eier kosten teils das Zehnfache. Durch die Schließung aller Schulen verlieren in Indien über 100 Millionen Schülerinnen und Schüler ihre täglichen Schulmahlzeiten. Der Welternährungsausschuss der UN (CFS) warnt, dass sich die Corona-Pandemie zu einer Welternährungskrise entwickeln könnte, von der gerade Indien schwer getroffen werden würde. Ein Teufelskreis, denn vom Hunger geschwächte Menschen sind für das Corona-Virus anfälliger, können sich aber keine teure intensivmedizinische Behandlung leisten.

Um der drohenden Hungersnot entgegen zu wirken, lässt die indische Regierung Lebensmittelrationen an Menschen in extremer Armut verteilen. Einen Anspruch darauf hat allerdings nur, wer eine „Ration Card“ vorweisen kann oder einen Ersatz-Coupon beantragt. Viele bedürftige Menschen fallen durch dieses Raster und leiden Hunger, ihnen gilt es schnellstmöglich zu helfen.



Bedürftige in Senabona, IH-Projekt für Kinder von Dorftänzerinnen, stehen Schlange, um kostenlos Lebensmittel zu erhalten ©: IH

Wie in vielen Teilen der Welt greifen in der Corona-Krise auch in Indien Verschwörungstheorien um sich. Sie richten sich oft gegen die muslimische Minderheit im Land, die schon „vor Corona“ verstärkt mit Anfeindungen konfrontiert war. So wird den indischen Muslimen z.B. unterstellt, sie würden den Virus gezielt verbreiten, um Hindus zu schaden. In den sozialen Medien kursieren Aufrufe, nicht bei Muslimen einzukaufen und sie zu meiden. In einigen abgelegenen muslimisch geprägten Dörfern im Projektgebiet unseres Partners Seva Kendra Calcutta war tatsächlich ein achtloser Umgang mit den verordneten Hygiene-Regeln zu beobachten, was aber nicht mit dem Glauben der Menschen, sondern mit fehlender Bildung und Unwissenheit zu tun hat. Gerade hier ist

<sup>1</sup> 87% der Arbeitskräfte in Indien sind im informellen Sektor tätig: ohne vertragliches Arbeitsverhältnis, weitgehend rechtlos, ohne soziale Absicherung, als Tagelöhner, Wanderarbeiter, in der Landwirtschaft, am Bau, bei Hilfsarbeiten, im Recycling, im Dienstleistungsgewerbe oder auch als „selbstständige“ Straßenverkäufer, Taxifahrer, Heimarbeiterinnen u.v.m.; s. „Extreme Disorder“ in: Down to Earth, Special Edition, 16-30 April 2020

Aufklärungsarbeit über die dringende Notwendigkeit von Hygiene- und Abstandsmaßnahmen wichtig. Ebenso wichtig ist es, solch gefährlichen Falschmeldungen entgegen zu wirken, die sonst schnell zu gewaltsamen Unruhen führen könnten.

Andererseits gibt es auch in Indien überraschend positive Auswirkungen der Corona-Pandemie: Neben verbesserter Sauberkeit von Flüssen und Luft hat die Krise in einigen Teilen des Landes – zumindest zeitweise – zu einem Rückgang kastenbasierter Diskriminierung geführt, teilweise sind die offiziellen Meldungen bezüglich solcher Vorfälle um bis zu 95% zurückgegangen. Hier scheint die Gesellschaft enger zusammenzuwachsen, es ist eine spontane Hilfsbereitschaft gegenüber Bedürftigen festzustellen, unabhängig von ihrer Kasten-Zugehörigkeit.<sup>2</sup>

Die offizielle Zahl der Corona-Infizierten ist in Indien bislang vergleichsweise niedrig, doch dürfte die Dunkelziffer weitaus höher liegen. In ganz Indien sind die Testkapazitäten gering, die wenigen funktionstüchtigen Corona-Testlabore befinden sich in den großen Städten<sup>3</sup>. Besonders besorgniserregend sind die Nachweise von Covid-19-Infektionen in den großen Slums der Metropolen wie Kolkata. Das Virus könnte sich hier rasend schnell ausbreiten. Die Situation in den überfüllten Slums ist durch die Ausgangssperre noch unerträglicher geworden. Alle Familienmitglieder verbringen nun den ganzen Tag in brütender Hitze zusammen auf wenigen Quadratmetern, die sie normalerweise im Rotationsverfahren bewohnen, da immer jemand draußen oder bei der Arbeit ist. Der mangelnde Zugang zu sauberem Wasser und Hygieneartikeln, fehlende Abwasserbeseitigung und chronische Atemwegserkrankungen (auch wegen der normalerweise extremen Luftverschmutzung) machen die Situation in den Städten in Bezug auf Corona besonders gefährlich, weil das öffentliche Gesundheitswesen einem großflächigen Ausbruch von Covid-19 nicht gewachsen wäre. In Italien, wo das Gesundheitssystem im Zuge der Pandemie an seine Grenzen geraten ist, liegt die Zahl an Intensivbetten pro 100.000 Einwohner sechsmal höher als in Indien.<sup>4</sup> Es ist abzusehen, dass die Ärmsten am schlimmsten unter dem Virus mit all seinen Begleiterscheinungen leiden werden, wenn nicht massiv präventiv

gehandelt wird<sup>5</sup>. Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Privatpersonen – alle können dazu beitragen, die Situation der Armen zu lindern. Für die Zukunft aber sind politische Veränderungen für eine gerechtere Verteilung der Ressourcen im Land notwendig.



Projektmitarbeiterin von Seva Kendra Calcutta bringt Bodenmarkierungen an, um für genügend Abstand in der Schlange vor dem Dorfbrunnen in Gobindapur zu sorgen. ©: IH

Mittlerweile wird auch in Indien die strenge Ausgangssperre schrittweise gelockert. Um den lokalen Gefährdungslagen gerecht zu werden, ist das ganze Land, bis in einzelne Stadtviertel hinein, in sog. rote, orangene und grüne Zonen aufgeteilt. Unglücklicherweise liegen fast alle unsere Projekte in roten Zonen, in denen viele Corona-Fälle nachgewiesen sind und daher sehr strenge Beschränkungen bestehen bleiben. Hier gilt es nun, den am schwersten Betroffenen schnell und effektiv zu helfen.

Die Lage in Indien verändert sich täglich, wie bei uns auch. Regelmäßig aktuelle Informationen zu Indien und Covid 19 finden Sie unter folgenden Links:

- Down to Earth: <https://www.downtoearth.org.in>
- Dalit-Solidarität Deutschland: <http://www.dalit.de>
- Adivasi-Rundbrief:  
<https://www.adivasi-koordination.de>
- Scroll India: [www.scroll.in](http://www.scroll.in)

#### Hinweis zum Datenschutz:

In unregelmäßigen Abständen informieren wir Sie mit einem Infobrief und mit gelegentlichen Rundmails über die Arbeit der Indienhilfe e.V. Herrsching. Seit Mai 2018 gilt die EU-Datenschutz Grundverordnung (EU-DSGVO). Wir möchten Sie gerne auch in Zukunft über unsere Arbeit auf dem Laufenden halten. Ihre persönlichen Daten (Name und Adresse) verwenden wir für den Versand des Infobriefes. Wenn Sie unseren Infobrief wie bisher erhalten möchten, müssen Sie nichts weiter unternehmen. Sie erteilen damit die Genehmigung, Sie weiterhin über die Arbeit der Indienhilfe zu informieren. Wir geben keine Daten an Dritte weiter.

Wenn Sie dies nicht wünschen, senden Sie bitte eine Email an [email@indienhilfe-herrsching.de](mailto:email@indienhilfe-herrsching.de) oder per Post an Indienhilfe e.V. Herrsching, Luitpoldstraße 20, 82211 Herrsching. Eine Abmeldung ist jederzeit möglich.

<sup>2</sup> <https://indianexpress.com/article/cities/ludhiana/common-enemy-corona-helps-rural-punjab-bury-caste-faultlines-6370857/>

<sup>3</sup> In Indien werden sehr wenige Tests im Verhältnis zur Einwohnerzahl durchgeführt. Covid-19-Tests sind teuer; Ausgaben hierfür fehlen im Gesundheitssystem an anderer Stelle. <https://booksandideas.net/The-Covid-19-Crisis-in-India.html>

<sup>4</sup> <https://www.statista.com/chart/21105/number-of-critical-care-beds-per-100000-inhabitants/>

<sup>5</sup> In Indien bedroht das Corona-Virus insbesondere die große Zahl an Menschen mit gravierenden Vorerkrankungen wie Unterernährung, Tuberkulose, chronische Atem- und Herzbeschwerden. Es wird damit gerechnet, dass man zum Höhepunkt der Epidemie bis zu 1 Million Beatmungsgeräte brauchen könnte. Ende März waren in staatlichen Krankenhäusern weniger als 8.500 Beatmungsgeräte vorhanden, die meisten davon in den Mega-Städten